

## Citation style

Baumer, Lorenz E.: review of: Tonio Hölscher, Visual Power in Ancient Greece and Rome. Between Art and Social Reality, Oakland: University of California Press, 2018, in: *Museum Helveticum*, 76(2019), 1, p. 130-131, DOI: 10.21245/rec.ant.826928557



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

*post quem non* von ca. 630 v. Chr. und einer hauptsächlich Produktionszeit um 640/630 v. Chr. Auch hier wird man künftig Kontext für Kontext der auf Zypern gefundenen Objekte betrachten müssen, um die Belastbarkeit dieser Chronologie zu prüfen.

Stephan G. Schmid

**Tonio Hölscher: Visual Power in Ancient Greece and Rome. Between Art and Social Reality.** University of California Press, Oakland 2018. XVIII + 395 S. mit 162 s/w-Abb., 36 s/w-Karten.

Der umfangreiche und in gut zugänglichem Englisch verfasste Band vereinigt eine Reihe von Vorlesungen, die T. Hölscher 2007 im Rahmen der Sather Lectures an der University of California gehalten und für die Publikation umfassend überarbeitet hat. Im Zentrum stehen Konzepte und Prozesse des Visuellen in der griechischen und römischen Kultur, wobei der Fokus angesichts der Reichhaltigkeit der verfügbaren Dokumentation schwerpunktmässig auf Athen und Rom gerichtet ist, ergänzt um einzelne grosse Heiligtümer wie Olympia oder Delphi. Neben griechischen Vasen, Skulpturen, Mosaiken und Wandmalerei richtet sich der Blick auf die Architektur und auf räumliche Konzepte, wobei anders als in vielen ikonographischen Studien das Verhältnis und die Funktion von Bildern in sozialem Zusammenhang im Vordergrund stehen: «Life as an image and images as agents of life is a general theme of human culture that affects, in different regards, most historical and contemporary societies» (S. 10). Wie um dies zusätzlich zu unterstreichen, werden zu Beginn einiger Kapitel Beispiele aus der jüngsten Geschichte und Gegenwart zum Ausgangspunkt genommen. Ganz im Sinne der übergreifenden Betrachtung folgen darauf in anregendem Wechsel Fallbeispiele und Analysen zur griechischen und römischen *Lebenswelt* (wobei der Begriff sinnigerweise unübersetzt bleibt). – Nach einer kurzen Einleitung (S. 1–3), welche die inhaltlichen Leitplanken des Buches umschreibt, wendet sich Kap. 1 dem Raum als grundlegende Dimension von Visualität und Interaktion zwischen Betrachter und Objekten zu, gleichzeitig auch seiner Funktion als Bühne für soziale Aktivität (S. 15–94). Als Beispiele dient eine Reihe von öffentlichen Plätzen und Heiligtümern, die als strukturierende Elemente der sozialen Interaktion analysiert werden, während im zweiten Teil das Inszenieren von Opfern und anderen repräsentativen Akten der römischen Kaiser vor Tempeln und anderen öffentlichen Bauten anhand der Darstellungen auf Staatsreliefs im Zentrum steht. Kap. 2 (S. 95–150) fragt nach der Schaffung von kollektiver visueller Erinnerung und Identität durch Monumente und Gebäude im öffentlichen Raum, während Kap. 3 (S. 151–201) Überlegungen zum selbststilisierten Erscheinungsbild von Personen in der Realität und in der Kunst, insbesondere im Porträt nachgeht. Letzteres wird im Kap. 4 (S. 203–252) auf die Frage nach dem Abbilden von Realität in der Kunst bzw. des wechselseitigen Verhältnisses der beiden Bereiche insgesamt erweitert, da «works of art represent conceptual reality but simultaneously mold the form of real life» (S. 236). Das nachfolgende Kap. 5 (S. 253–298) vertieft die Überlegungen zur Präsenz von und zur Interaktion mit Bildern im sozialen Kontext, was im abschliessenden Kapitel (S. 299–333) in die Frage nach der teilweise begrenzten Sichtbarkeit der Bildwerke – etwa am Parthenonfries oder an der Trajanssäule – und in theoretischen Überlegungen zu Dekor und *decorum* mündet: «Generally speaking, images surrounding and decorating the spaces and situations of social life are more than a medium of intended messages. They are part of the decorum by which societies create a meaningful visual world in which to live» (S. 333). – Einige Teile des Bandes nehmen Betrachtungen und Überlegungen auf, die der Verfasser über lange Jahre und zu ver-

schiedenen Gelegenheiten bereits vorgelegt hat, anderes ist neu und inspirierend. In der Zusammenführung in einem Band gewinnt beides eine Dichte, welche die Lektüre nur wärmstens empfehlen lässt. Der Rezensent ist allerdings nicht ganz glücklich mit dem Haupttitel des Bandes, *Visual Power*, welcher der differenzierenden und vielschichtigen Betrachtungsweise nicht gerecht wird.

*Lorenz E. Baumer*

**Hans Peter Isler: Antike Theaterbauten, ein Handbuch.** Archäologische Forschungen 27. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2017. 3 Bände. 1894 S. + 42 S. mit zahlr. s/w-Abb., Pläne, 170 Taf.

Es mag verwundern, wie man ein dreibändiges Konvolut mit fast 1900 Seiten und einem Gewicht von über 4,5 kg (exakt 4590 g) als Handbuch bezeichnen kann, doch dass das Werk genau ein solches ist, wird der jahrzehntelangen und akribischen Beschäftigung H.P. Islers mit den antiken Theaterbauten verdankt. Der Gegenstand ist ausdrücklich die Architektur der rund 800 archäologisch greifbaren Theater, wozu sich rund 200 weitere gesellen, die durch Inschriften und andere Schriftquellen bezeugt sind, während die antike Theaterpraxis oder bildliche Ausstattungsfragen nicht einbezogen werden. Im Textband werden nach einer Einleitung zu Grundbegriffen, Vitruvs Architekturtheorie und zur Forschungsgeschichte (S. 23–51) in konsequenter und mithilfe des detaillierten Inhaltsverzeichnisses leicht nachvollziehbarer Systematik sowie mit stimmiger Untergliederung die baulichen Einzelformen (Cavea, Orchestra, Bühnenhaus, usw.) besprochen, dies beginnend mit den Theaterbauten der klassischen und hellenistischen Zeit (S. 53–260) über die römischen Theaterbauten in Italien und im Westen (S. 261–560) und die kaiserzeitlichen Theater im Osten des Reiches (S. 561–701) bis hin zu den überdachten Odeia (S. 702–754). Den Abschluss bilden zwei Kapitel zu den temporären Stoffdächern (S. 755–777) sowie zu den Inschriften und anderen schriftlichen Quellen, wobei hier vor allem Stifterfragen im Vordergrund stehen (S. 779–812). Das bauanalytische Vorgehen, das immer auch eine sorgfältige Diskussion der bisherigen Forschungsmeinungen einschliesst, führt im Einzelfall zu längeren Auflistungen entsprechender Beispiele, die ein längeres Blättern im Katalog unumgänglich machen. Dabei kommen übergeordnete Aspekte wie etwa die zeitlich und regional spezifischen urbanistischen Zusammenhänge etwas zu kurz, doch liegt dies in der Natur des auf eine einzelne Architekturgattung konzentrierten Handbuchs. Der zweite, nicht minder umfangreiche Band umfasst den nach antiken Ortsnamen geordneten Katalog, der in gleich systematischer Weise jedes einzelne Bauwerk «durchdekliniert». Allein die Unmenge der dabei verarbeiteten Forschungsliteratur nötigt grössten Respekt ab. Der ohnehin gewaltige Umfang zwang dazu, die mitgegebenen Abbildungen auf (sofern überhaupt vorhanden) jeweils einen Grundrissplan zu beschränken, ergänzt um die 510 fotografischen Ansichten auf den Tafeln, die offenbar zum allergrössten Teil vom Verfasser über Jahrzehnte hinweg selbst erstellt und gesammelt wurden. – Es liegt in der Natur der archäologischen Forschung, dass Ausgrabungen, neue Bauaufnahmen und Rekonstruktionen sowie Neufunde einzelne Ergänzungen bringen werden. Grundsätzlich revolutionieren werden sie die vorliegende Synthese wohl kaum. Dazu hatte der Rezensent anlässlich einer Masterprüfung zu Theaterbauten in Spanien die Gelegenheit, sich von der Praxistauglichkeit des Handbuchs zu überzeugen, das in keiner altertumswissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf.

*Lorenz E. Baumer*